

**Predigt in der Tankstelle — CVJM-Gottesdienst
am 27.Febr. 2022 in Lohr a.Main**

zum Thema:

**„Jetzt austreten? – Kirchenversagen und Kirchenzugehörigkeit:
Ein aktuelles Dilemma für gläubige Menschen“**

Liebe Brüder und Schwestern!

Das klingt eher wie die Ankündigung eines Vortrags. Es wird vielleicht eine Mischung aus Vortrag und Predigt. Aber mich beschäftigt das aktuelle Thema der sog. Missbrauchskrise, und ich möchte mit euch darüber nachdenken. Ich denke, wir brauchen auch einen Raum, in dem wir miteinander verarbeiten und verstehen können, was da geschehen ist.

Es ist eine Krise, die vor allem die katholische Kirche betrifft. Aber wir sind als evangelische Kirche nicht unberührt davon. Bei dieser Krise gibt es viele Aspekte, die alle ihre Berechtigung haben.

- Da ist der Aspekt einer gründlichen und externen Aufarbeitung.
- Da ist der sehr wichtige Punkt, die Opfer zu sehen, ihnen Raum zu geben und Hilfe und Wiedergutmachung zu geben, soweit das überhaupt möglich ist.
- Eine weitere Frage ist die, ob es Personen bzw. Täter gibt, die noch angezeigt werden müssen.
- Eine anderes Thema ist: Welche Strukturen haben diesen Missbrauch begünstigt? Was kann man tun, um die Möglichkeit, dass solches Unrecht geschieht, möglichst gering zu machen?

Das sind alles wichtige Fragen, die an ihrer Stelle angemessen zu besprechen sind, über die ich heute aber nicht sprechen will.

Mir geht es heute um die Frage, wie *wir als Christen* diesen Skandal verarbeiten.

- Verändert sich dadurch etwas in unserem Verständnis von Kirche?
- Was macht das mit unserem Glauben an Gott?
- Und was bedeutet das für die Ökumene, für unser Verhältnis zur kath. Kirche?

Das sind auch wichtige Fragen, finde ich. Wo können wir darüber nachdenken und reden?

Die Stimmung nach der Veröffentlichung des Gutachtens zum Sexuellen Missbrauch in der Erzdiözese München-Freising am 20. Januar¹ ist so aufgeheizt, dass wir

¹ „Sexueller Missbrauch Minderjähriger und erwachsener Schutzbefohlener durch Kleriker sowie hauptamtliche Bedienstete im Bereich der Erzdiözese München und Freising von 1945 bis 2019“. Das 1.893 Seiten umfassende Gutachten ist im Internet einsehbar auf der Homepage der Anwaltskanzlei: <https://westpfahl-spilker.de/wp-content/uploads/2022/01/WSW-Gutachten-Erzdioezese-Muenchen->

uns vielleicht gar nicht trauen, mit anderen darüber zu reden. Es könnte sein, dass wir denken, jeder Versuch, diese schrecklichen Enthüllungen begreifen, einordnen, verstehen, verarbeiten zu wollen, sei schon eine Art Rechtfertigung oder Entschuldigung dessen, was geschehen ist. Jedenfalls ist die öffentliche Empörung so groß, dass man den Eindruck hat, man sagt am besten gar nichts, weil es schon genug Begründung braucht, um überhaupt Kirchenmitglied zu bleiben.

„Wie kannst du noch zu diesem Verein gehören, wo so etwas passiert ist?“ – Eine solche Frage, zumal wenn sie emotional und vorwurfsvoll vorgebracht wird, kann einen stumm machen. Und es gibt eine Reihe von katholischen Priestern, die sich in diesen Tagen krankschreiben lassen, weil sie sich entweder unter eine Art Generalverdacht gestellt fühlen oder weil sie tatsächlich gefragt werden: „Bist du auch einer von diesen Pädophilen?“

Das betrifft uns zwar nicht direkt, aber ein Stück weit schlägt die allgemeine negative Stimmung gegen die katholische Kirche auch zu uns rüber. Gerade weil die Kirche ein hohes moralisches Ansehen genossen hat und weil man mit der Kirche verbunden ist, dass sie für moralische Werte einsteht, ist das eine riesige Enttäuschung und ein riesiger Vertrauensverlust. Und so kommt es zur Frage.

„Jetzt austreten?“ – So war es neulich auf der Titelseite der Wochenzeitung „Die Zeit“ zu lesen – und ich empfand das schon als eine gewisse Provokation. Es ist zwar mit Fragezeichen versehen und nicht mit einem Ausrufezeichen – das wäre dann eine Aufforderung zum Kirchenaustritt und tatsächlich eine Provokation.

Im Innenteil kamen dann auf einer Doppelseite sowohl Katholiken zu Wort, die ausgetreten sind oder es vorhaben, als auch

Katholiken, die nicht austreten wollen. Trotzdem löst eine solche Frage ja etwas aus, setzt die Gedanken in Bewegung und heizt die Stimmung dazu an.

Keine Frage: Es ist riesiger Glaubwürdigkeitsverlust für die Kirche – und da sitzen wir in *einem* Boot mit der kath. Kirche. Auch wenn die Zahlen sexuellen Missbrauchs bei uns deutlich geringer sind, hat für viele Außenstehende „die Kirche“ überhaupt versagt und ist abgeschrieben.



Nicht für alle. Kürzlich hatte ich ein Taufgespräch: Vater evangelisch, Mutter katholisch – wo die Mutter überlegt, die Konfession zu wechseln. Das ist dann auch ein Punkt, an dem die Frage auftaucht: Was verändert das in unserer ökumenischen Beziehung? Was geschieht da eigentlich, wenn Christen von einer Kirche zur anderen laufen, flüchten? Sind wir die „bessere“ Kirche? Verstehen wir uns so? Sind wir die „Guten“ und die Katholiken „die Bösen“?

Lasst mich zwei Gedanken ausführen, die uns vielleicht helfen, das was da geschieht – auch in der öffentlichen Berichterstattung und in der medialen Verarbeitung – zu verstehen und selbst geistliche zu verarbeiten.

Der **erste Gedankenkreis** richtet sich mehr nach außen und überprüft die Vorverständnisse anderer: Journalisten, Politiker usw. Hier muss ich unbedingt den Satz an den Anfang stellen: Jeder einzelne Missbrauchsfall ist schwerwiegend. Ist großes Unrecht. Ist Sünde – so lehrt es ja die Kirche auch unmissverständlich! Und es ist besonders schwerwiegend, weil die Missbrauchsoffer meistens ihr Leben lang damit zu kämpfen haben. Es ist für sie schwer möglich, ein positives Verhältnis zur Kirche zu entwickeln, vielleicht überhaupt zu Gott.

Trotzdem erleben wir in der Art der Berichterstattung und des öffentlichen Umgangs heute eine Moralisierung. Das heißt, es wird klar eingeteilt und festgelegt, wer zu den Guten gehört und wer zu den Bösen. Oft wird das mit Gesten der Empörung und Entrüstung verbunden, so dass die Moralisierung mit einer Emotionalisierung verbunden ist.

Noch einmal: Auch wenn die Enttäuschung über die Kirche, die für bestimmte moralische Werte steht und das Gegenteil von dem tut, was sie lehrt, verständlich ist, schießt man oft weit über das Ziel hinaus. Es ist ein Zeichen von Moralisierung und Emotionalisierung, wenn z.B. überlegt wird, ob man Joseph Ratzinger die Ehrenbürgerwürde in seiner Heimatstadt aberkennt, oder wenn man die Kleriker alle für einen verlogenen Haufen hält.

Der Kultur- und Wissenschaftsjournalist Alexander Grau sagt: „Wir leben im Zeitalter der Hypermoral. Moral bekommt eine meinungsbildende Monopolstellung. Alle anderen rationalen Erwägungen werden diskreditiert. Technische, wissenschaftliche oder ökonomische Probleme werden zu moralischen Fragen umgedeutet und in einen Jargon aufgekratzter Moralität überführt.“²

Natürlich gibt es im christlichen Glauben auch moralische Werte. Aber zum ersten ist der christliche Glaube nicht Moral, sonst würden wir den Stamm mit den Früchten verwechseln: Aus dem Glauben an Gott kommen gute Werke. Und zum zweiten lässt die Unterscheidung von gut und böse nicht zu, die Menschen so einzuteilen.

² A.GRAU, Die Lust an der Empörung. Hypermoral als Schwundreligion, in: Salzkorn 1/2022, S.9-11 [10].

Jesus lehrt in der Bergpredigt: „*Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und nimmst nicht wahr den Balken in deinem Auge? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen! – und siehe, ein Balken ist in deinem Auge?*“ (Matth. 7,1.3.4)

Was bedeutet das? Wenn wir über einen anderen Menschen ein Urteil fällen, dann sollen wir überlegen, ob das Urteil nicht uns selbst trifft. Wenn wir einem anderen eine Verfehlung vorwerfen, dann muss das in einer Art und Weise geschehen, die erkennen lässt, dass ich im Grunde nicht besser bin, sondern dass mir dieselbe Verfehlung auch passieren könnte. Der Volksmund sagt: Wer mit dem Finger auf andere zeigt, der zeigt zugleich mit drei Fingern auf sich selbst zurück.“

Der Theologe Klaus Berger sagt: „Wir verwechseln Religion und Moral. Das ist so in Volkskirchen der Aufklärung ... Da wird alles und jedes nur noch moralisch verstanden. Und auch das Christentum wird über diesen Leisten gebügelt, wird auf Vernunft und Moral verkürzt. Unsere Verkürzung der Religion auf Moral erlaubt es uns, als die dazustehen, die Steine werfen und ansonsten rundherum in Ordnung sind. Doch unsere Moral bringt es nicht weiter als bis zu einem ärmlichen Mäntelchen aus correctness.“³

Kommt euch das mit dem „Steine werfen“ nicht bekannt vor? Da hatte doch ein anderer schon mal etwas gesagt... Nach dem Johannes-Evangelium hielt Jesus aufgebrauchte Männer davon ab, das letzte Wort zu sprechen über eine „unmoralische Frau“. Das moralische Urteil schien ihnen absolut festzustehen. Und doch besannen sie sich plötzlich und ließen ab von ihrer Entrüstung wegen eines einzigen Satzes, den Jesus sagte: „*Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.*“ (Joh 8,7) Auch hier: Damit ist nicht gesagt, dass es gut oder richtig war, was die Frau zuvor getan hat – man soll sie des Ehebruchs überführt haben. Doch auch ein nachgewiesenes Delikt berechtigt nicht, sie ein für alle mal zu verurteilen und zu verdammen. Das machte Jesus deutlich.

So gibt es viele Bibelstellen, die davor warnen, dass wir uns zum Richter über andere aufschwingen, und sie mahnt: „*Hochmut kommt vor dem Fall.*“⁴

Es ist auch ein falsches Verständnis von Christsein und von Kirche, was anscheinend bei vielen zugrunde liegt, als wenn die Christen oder die Kirche moralisch besser sein müsste, als wenn bei ihr so etwas nicht passieren dürfe. Man entrüstet sich in einem Maße, dass man denkt, es würde nun offensichtlich die ganze Kirche und ihre Lehre in sich zusammenfallen wie ein Kartenhaus. Denn es habe sich hier gezeigt, dass die Kirchenleute auch nur alle Sünder und Lügner sind – Menschen, die sich nicht beherrschen können und sogar noch ihr böses Tun vertuschen.

³ K.BERGER, Jesus, München 2004, S.350.

⁴ Sprüche 16,18; ähnlich Matth. 26,41; Röm. 11,20; 1. Kor. 10,12; Gal. 6,1; eine andere deutliche Warnung vor dem Richten über andere steht in Jakobus 4,12.

Dabei ist genau das die Lehre der Kirche, dass wir Christen immer Sünder bleiben – auch nachdem wir gläubig geworden sind. Warum sonst würde Jesus seine Jünger (!) im Vaterunser lehren: „*Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen*“?

Martin Luther erklärt dazu im Kleinen Katechismus: „*Was heißt das?* – Gott versucht zwar niemand, aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott wolle behüten und erhalten, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.“

Luther hat öfters davon gesprochen, dass wir *simul iustus et peccator* – zugleich Gerechte und Sünder sind. Und das gilt auch für die Kirche. Mehr noch: In allen Konfessionen gibt es nicht nur wahrhaft Gläubige – die, wie gesagt, immer Sünder bleiben und darum versagen und andere enttäusch – sondern auch Heuchler, also Menschen, die sich zwar äußerlich zur Kirche halten, aber nicht im Herzen glauben.

Der Kirchenvater Augustin sprach davon, dass die Kirche ein *corpus permixtum* ist, also ein Mischgebilde. Man kann nicht davon ausgehen, dass wirklich alle das Evangelium verinnerlicht haben, dass alle, die sich Christen nennen, auch tatsächlich Christus nachfolgen und das heißt sich selbst verleugnen und ihr Kreuz auf sich nehmen. Zumal dann nicht, wenn sich die Kirche einer guten Zeit erfreut, also Respekt und Ansehen in der Gesellschaft genießt, und wo es keine Nachteile, sondern im Gegenteil Vorteile mit sich bringt, wenn man Christ ist.

So könnte es sogar sein, dass einige Priester, die sich missbräuchlich an Kindern oder auch Erwachsenen vergangen haben, solche Heuchler sind. Aber das weiß man nicht. Das wird sich erst im Gericht Gottes herausstellen. Wir müssen daher davon ausgehen, dass einige auch wirkliche Gläubige sind, die der Versuchung erlegen sind und die es nicht vermocht haben, der Kraft des Bösen zu widerstehen.

Die sind dann – wie alle anderen auch – den geltenden Gesetzen unseres Landes unterworfen und müssen sich, soweit sie strafrechtlich relevante Taten begangen haben, dem stellen. Das heißt aber auch wiederum nicht, dass wir uns moralisch über sie erheben und mit ihnen abschließen können. Nein, als Christen haben wir für sie zu beten und sie der Gnade und Barmherzigkeit Gottes anzubefehlen. Das ist unsere christliche Haltung gegenüber einer moralisierenden Empörung.

Damit bin ich beim **zweiten Gedanken**, den ich nur noch kurz nennen kann. Es ist die Frage nach unserem Umgang mit dieser Krise. Der erste Gedanke fragte danach, welche Haltungen im öffentlichen Umgang mit der kirchlichen Missbrauchskrise zutage treten. Jetzt geht es darum, wie wir Kirche verstehen.

Wenn wir – wie gerade ausgeführt – uns nicht empören, nicht moralisierend reagieren, nicht aburteilen wollen, wie können wir dann reagieren?

Nur, indem wir uns beugen und uns unter das Versagen der Kirche stellen. Es ist hier nicht relevant, ob es unsere Konfession ist oder nicht, und auch nicht, ob es wahrhaft Gläubige sind oder nicht. Es sind Glieder der Kirche Jesu Christi, die sich versündigt haben – und das beschämt mich.

Wir leiden mit den Opfern, denen an Körper und Seele sehr tiefe Verletzungen zugefügt wurden; und wir leiden mit den Tätern. – Nicht in dem Sinne, dass wir sie bemitleiden oder in irgendeiner Form die Größe ihrer Schuld schmälern. Aber in dem Sinn, dass sie sich selbst große Not bereiten, sofern sie an den Lehren ihres eigenen Glaubens festhalten. Wenn sie nämlich ihre Taten als Sünde und verdammungswürdig betrachten, befinden sie in einem großen Zwiespalt. So bringen wir beide vor Gott – die Opfer und die Täter, und bitten für sie um Heilung und Erneuerung.

Und wir bringen auch uns selbst vor Gott – im Bewusstsein, dass wir auch versuchlich und schwach sind, wie es Jesus sagt.

Im großen Bußgebet Daniels heißt es: *„Herr, wir liegen vor dir mit unserem Gebet und vertrauen nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.“* (Daniel 9,18). Daniel beugte sich unter die religiöse Krise des damaligen Gottesvolkes – und so tun wir – wie Daniel für sein Volk – mit ihm Buße für die Kirche Jesu Christi.

„Jetzt austreten?“ Nein. Das geht nicht meiner Meinung nach nicht. Wir können uns nicht einfach von der Geschichte der Kirche lossagen, die nun mal eine Geschichte von Segen, aber auch von Irrtümern und Fehlern ist. Aber es ist doch Gott selbst, der uns in diese Kirche hineingestellt hat. Wir können und wollen uns nicht von Christus lossagen, dem Herrn der Kirche. Er hat uns zum Glauben gebracht. Er hat uns immer wieder in die Gemeinschaft Seiner Kirche geführt. Er lehrt uns hier – unter seiner Kanzel –, dass wir nicht auf den Splitter im Auge des Bruders zeigen und ihn herausziehen sollen, sondern zuerst auf uns zeigen und umkehren sollen. *Mea culpa: meine Schuld, meine große Schuld.*

Das Versagen der Kirche ist eine echte Krise – ja! *Wir* haben Jesus verleugnet. *Wir* haben seine Macht über Sünde und Tod verleugnet. So tun wir – wie Daniel – Buße mit und für die ganze Kirche.

Aber austreten? Wohin denn eigentlich dann treten? Ich kann nur mit Petrus sagen: *„Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.“* (Joh 6,68f.)

Amen.